

Zwischen Patriarchat und Pussy Riot

Männer, Frauen und Gender in der Russischen Orthodoxen Kirche

Regina Elsner

1. Gesellschaftspolitische Einordnung

1.1 Das sowjetische Erbe: uniformierende Gleichberechtigung und Genderforschung zwischen 1980 und 2012

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Gender-Thematik begann in Russland bzw. in der Sowjetunion vergleichsweise spät, am Ende der 1980er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt war deutlich geworden, dass das sowjetische Ideal der vollen Gleichberechtigung von Mann und Frau eine Illusion geblieben war bzw. zu einer am männlichen Ideal gemessenen Gleichmacherei geführt hatte, in der sich Frauen zunehmend in ihren Bedürfnissen unterdrückt fühlten.¹ Bereits Ende der 1970er Jahre hatten sich informelle dissidentische, feministische Gruppen gebildet. Die bekannteste dieser Gruppen war die Leningrader Frauenbewegung, deren treibende Kraft bemerkenswerter Weise religiöse Dissidentinnen wie Tatiana Goričeva, Julia Vosnesenskaja und Tatiana Mamonova waren. Religiöse Ideen und auch die Kirche wurden als befreiende Räume im Gegensatz zur uniformierenden und entpersonalisierenden Politik

1 Vgl. <https://feministki.livejournal.com/2499778.html> (letzter Zugriff 17.06.2021).

der Sowjetunion erlebt. In einem Interview von 2015 betonte Tatjana Goričeva, dass die Kirche für sowjetische Frauen damals ein Ort der Freiheit war – eine Erfahrung, die westliche Frauen nicht teilen konnten.² Das persönliche Verhältnis der Frauen zu Religion führte so zu Problemen in der Kommunikation mit den westlichen feministischen Bewegungen, allerdings auch zu Konflikten innerhalb der Gruppen.

Die Forderungen der ersten sowjetischen feministischen Bewegungen reagierten auf den uniformierenden sowjetischen Realismus – und unterschieden sich damit grundlegend von den feministischen Ideen in westlichen Ländern: Die Frauen erwarteten eine Erleichterung der schweren körperlichen Arbeit für Frauen, eine humanere Behandlung von Frauen in Geburtsabteilungen und Abtreibungskliniken, und sie richteten sich gegen eine Einebnung weiblicher Lebenserfahrung, so beispielsweise im Umfeld der Dissidenten, wo etwa literarische Beiträge von Frauen an ihrer ›Männlichkeit‹ gemessen wurden.³ Von besonderer Bedeutung waren darum auch die Publikationen der Bewegung im Selbstverlag (*Samizdat*), der Almanach *Frau und Russland* und die Zeitschrift *Maria*. In ihnen wurden die Probleme von Frauen in der Sowjetunion klar benannt, allerdings wurden daneben auch poetische und philosophische Texte publiziert. Die Autorinnen und Herausgeberinnen wurden verfolgt, verhaftet und teilweise zur Emigration gezwungen.

1980 unterzeichnete die Sowjetunion die UNO-Konvention zur Bekämpfung jeglicher Diskriminierung von Frauen. Die Regierung verpflichtete sich zu einer Strategie zur Verbesserung der Lage von Frauen und Familie sowie zum Schutz von Mutterschaft und Kindheit. Die dafür eingesetzte Arbeitsgruppe bestand aus Mitarbeiterinnen des Instituts zur Erforschung sozial-ökonomischer Probleme der Bevölkerung und weiterer interessierter Wissenschaftlerinnen der Akademie der Wissenschaften. Diese Frauen wurden schließlich zur Initiativgruppe des ersten Zentrums für Gender-Forschung in Russland, das 1990 in Moskau eröffnet wurde. Getragen von der demokratischen Aufbruchstimmung der 1990er Jahre wurde dieses Zentrum in den folgenden

2 Goričeva 2015.

3 <https://feministki.livejournal.com/2499778.html> (letzter Zugriff 17.06.2021).

Jahren zum Mittelpunkt der Vernetzung feministischer Initiativen und Forscher*innengruppen in Russland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion.⁴

Nach dem Ende der Sowjetunion wurde die Gender-Forschung durch einen intensiven Kontakt und finanzielle Förderung von westlichen Stiftungen und Programmen gefördert. In zahlreichen Forschungseinrichtungen in ganz Russland lassen sich Abteilungen für Gender-Forschung finden, die jedoch inzwischen oft einen eher formellen Charakter haben. Sowohl inhaltlich als auch finanziell stieß die westliche Unterstützung mit den Jahren an ihre Grenzen. Viele westliche Förderer hatten unterschätzt, wie tief die Skepsis gegenüber feministischen Ideen saß, nachdem die sowjetische Politik Gleichberechtigung ausschließlich oberflächlich und ideologisch verfolgt hatte. Die sowjetische Frauenbewegung der 1980er Jahre hatte ja im Unterschied zu westlichen Bewegungen ein Recht auf mehr Individualität und Weiblichkeit vor allem im Arbeits- und im Gesundheitsbereich gefordert, und der westliche Feminismus mit seiner Forderung nach Gleichberechtigung erinnerte die russischen Frauen oft zu sehr an die entsprechenden sowjetischen Slogans. Die meisten Zentren haben sich darum thematisch auf die Klärung des Verhältnisses von Männern und Frauen in Gesellschaft und Familie begrenzt. Etwa ab 2011 wurde an vielen Zentren schließlich aufgrund neuer gesetzlicher Initiativen jegliche Publikationen und aktive Arbeit eingestellt.

Seit 2012 sind NGOs, die mit ausländischer Finanzierung angeblich politische Ziele verfolgen, laut dem *Gesetz über nichtkommerzielle Organisationen* als ausländische Agenten einzustufen – die meisten der Zentren zur Genderforschung wurden teilweise oder vollständig durch ausländische Stiftungen finanziert. Der Auftritt der Punk-Band Pussy Riot im Februar 2012 in der Moskauer Christus-Erlöser-Kathedrale katalysierte die bereits existierenden Vorbehalte gegen den Gleichberechtigungs-Diskurs und führte zu gesetzlichen Einschränkungen der Meinungs- und Forschungsfreiheit. Bereits seit 2011 hatten mehrere Regionen in Russland die Verbreitung von Informationen über Homosexuali-

4 Henderson 2001; Chotkina 2000.

tät und Gender-Diversität unter dem Vorwand des Kinderschutzes verboten. 2013 wurde als Folge des Pussy-Riot-Falls die »Verletzung religiöser Gefühle«⁵ unter Strafe gestellt, darüber hinaus wurde die »Propaganda von nicht-traditionellen sexuellen Beziehungen gegenüber Minderjährigen«⁶ auch auf föderaler Ebene verboten. Auch wenn sich diese Gesetze nicht direkt auf Forschung und Engagement im Bereich Gender beziehen, sorgen sie vor allem auf der Ebene der Selbstzensur für eine Einschränkung von Publikationen und öffentlichen Veranstaltungen zum Themenfeld.

1.2 Der kämpfende Mann und die Allround-Frau: Rollen-Stereotype

Statistiken wie der *Human Development Report* des UNDP⁷ zeigen, dass sich Russland in Fragen der Gleichberechtigung von Frauen statistisch relativ nah an westlichen Ländern befindet. Kriterien entsprechender Wertungen sind Schulbildung und Arbeitstätigkeit von Frauen, liberale Regelungen im Bereich reproduktiver Rechte und eine große Präsenz von Frauen im öffentlichen Leben. In all diesen Bereichen hat Russland bzw. hatte auch die Sowjetunion vergleichsweise gute Werte. Von diesen statistischen Kriterien wird jedoch nicht die enorme Stereotypisierung von Frauen- und Männerrollen erfasst. Der besonders hohe Grad an Rollen-Stereotypisierung in Russland hat dabei verschiedene Ursachen.

Zum einen hatte das sowjetische Denken zwar eine grundsätzliche Gleichberechtigung propagiert und etwa die Grenzen zwischen weib-

5 »Russland: Duma verabschiedet ›Blasphemie-Gesetz‹«, Institut G2W. Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West, 11.06.2013: <https://www.g2w.eu/news/847-russland-duma-verabschiedet-blasphemie-gesetz> (letzter Zugriff 05.04.2020).

6 Russische Föderation. Föderales Gesetz, Art.5 »Über den Schutz von Kindern vor Informationen, die ihrer Gesundheit und Entwicklung Schaden zufügen« vom 26.06.2013 in deutscher Übersetzung: www.quarteera.de/blog/dertextdergesetzaenderungenzurpropagandanichttraditionellersexuellerbeziehungen (letzter Zugriff 05.04.2020).

7 HDR Report 2020.

lichen und männlichen Arbeitsbereichen nahezu aufgehoben. Diese rechtliche Gleichstellung beruhte jedoch nicht auf der Überzeugung von individueller Personenwürde, sondern war, ganz im Gegenteil, Ausdruck einer entpersonalisierenden und entmenschlichenden Doktrin. Dem entspricht die Beobachtung, dass sich die Frauenbewegung der 1980er Jahre im Unterschied zu westlichen Bewegungen ausdrücklich gegen alle Versuche einer Unifizierung wehrte. Die verordnete sowjetische Gleichstellungspolitik führte also zu einem stärkeren Bewusstsein der Unterschiede zwischen den Geschlechtern und einem ausgeprägteren Beharren auf klaren Rollen-Zuordnungen, und darüber hinaus zu einer nachhaltigen Diskreditierung jeglicher Gleichstellungskonzepte.

Zum zweiten ist seit dem Ende der Sowjetunion ein gesellschaftliches Identitätsvakuum zu beobachten, das mit verschiedenen ideologisierten Konzepten gefüllt wird. Ein wichtiges Konzept dabei ist die Erinnerung an den gewonnen zweiten Weltkrieg. Diese Erinnerung war bereits während der Sowjetunion ein entscheidendes Element gesellschaftlicher Identifikation gewesen, wurde jedoch seit der ›konservativen Wende‹ 2011/12 noch einmal besonders als Kern russischer Identität betont.⁸ Neben der damit verbundenen durchaus problematischen Konstruktion der Geschichte stecken für die Gender-Frage zwei relevante Dimensionen in dieser Erinnerungspolitik: Einerseits das Bild des starken, kämpfenden Mannes, andererseits das Bewusstsein des massenhaften Verlustes von Männern durch den Krieg.

Diese Dimensionen produzieren äußerst nachhaltige gesellschaftliche und familiäre Stereotypen: Der Mann ist stark und zum Kampf geschaffen, im Übrigen jedoch nahezu entkörperlicht. Da durch den Zweiten Weltkrieg, den Afghanistan-Krieg und die Tschetschenien-Kriege ein massenhafter Verlust von Männern in Kriegshandlungen oder aber durch den Alkohol nach dem Kampfeinsatz zu verzeichnen war, wurde die Rolle der Frau als Alleinverantwortliche für alle Aspekte des Familien- und Arbeitslebens gefestigt. Entsprechend dieser Stereotypen werden Mädchen sehr früh zur Verantwortung tragen-

8 Petro 2018: 305–332; Bluhm 2019.

den Alleskönnerinnen erzogen, Jungen andererseits in jeder Hinsicht geschützt und gehegt.

Ein dritter Aspekt der Stereotypisierung ergibt sich aus dieser vom Krieg geprägten Identität: Frauen spielen in diesem Narrativ eine zentrale Rolle und dominieren sowohl das familiäre als auch das gesellschaftliche Leben, jedoch ausschließlich in einer nahezu überstrapazierten heterosexuellen Matrix, die jegliche Abweichung stigmatisiert. Die entsprechende komplementäre Rollenzuschreibung wird in verschiedenen Kontexten vermittelt, aktuell auch in staatlich geförderten Programmen wie der ›Eltern-Schule‹,⁹ in deren Rahmen das Festhalten an traditionellen Geschlechterrollen als Bedingung der Bewahrung der Familie charakterisiert wird.

Zusätzlich zu den drei genannten Faktoren wirken sich in Russland außerdem die sogenannten ›Gefängnissubkulturen‹ aus, deren Markenzeichen eine gewaltsame radikale Hierarchisierung durch homosexuelle Praktiken ist. Diese Praktiken werden bis heute teilweise systematisch auf Bereiche der Armee übertragen und betreffen somit quasi jede Familie der russischen Gesellschaft. Die Stigmatisierung des ›Abschaums der Gesellschaft‹ durch homosexuelle Praktiken und die Tabuisierung der Scham sind maßgebliche Gründe für die reflexhafte Ablehnung von Homosexualität in der russischen Bevölkerung.

1.3 ›Tradition‹ und ›das Fremde‹: Postsowjetische Identitätssuche

Das Erstarken von heteronormen und patriarchalen Rollenmodellen in Russland ist nur im Kontext der postsowjetischen Identitätssuche der russischen Gesellschaft zu verstehen. Eine besondere Dynamik ist dabei während der Präsidentschaft Vladimir Putins zu beobachten.¹⁰ 2006 erklärte Präsident Putin die Überwindung der demografischen

9 Der Artikel »Shkola dlja roditelej«, Online-Ausgabe MK in Tscheljabinsk, 27.08.2019: <https://cheb.mk.ru/social/2019/08/27/v-sentyabre-v-chuvashii-startuet-proekt-shkola-dlya-roditeley.html> (letzter Zugriff 05.04.2020).

10 Černova 2011: 105ff. Bias: 2022.

Krise Russlands zu einem zentralen Anliegen seiner Regierung, 2007 wurde das sogenannte ›Mutterschaftskapital‹ eingeführt, die einmalige Auszahlung einer großen Summe Geldes bei der Geburt zweiter und weiterer Kinder. Frauen wurden in öffentlichen Darstellungen als Hausfrau und Mutter profiliert. Dabei wurde eine Vielzahl der Gesetze und Strategien zur Verbesserung der demografischen Situation von Frauen, vor allem von der Vorsitzenden der Duma, Jelena Misulina, initiiert.¹¹ Allerdings blieben die Initiativen einer finanziellen Förderung von Geburten ohne jegliche begleitenden Maßnahmen zur Unterstützung von Familien, zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie erreichten somit kaum das erklärte – demografische – Resultat, wohl aber eine hohe ideologische Aufladung.

Seit den verschiedenen revolutionären Bewegungen im arabischen Raum ab 2010 und angesichts enormer wirtschaftlicher und innen- und außenpolitischer Probleme entdeckte die politische Elite die mobilisierende Kraft moralkonservativer Themen. Die ›konservative Wende‹ in der Innen- und Außenpolitik Russlands ab 2011 wurde zu einem entscheidenden Element des Widerstands gegen die Gender-Forschung.¹² Resultat dieser Politik sind etwa die oben genannten Gesetze gegen homosexuelle ›Propaganda‹, gegen sogenannte ›ausländische Agenten‹, eine verschärfte Gesetzgebung gegen Extremismus, das Verbot von Adoptionen in Länder, die gleichgeschlechtliche Partnerschaften erlauben, eine schrittweise Verschärfung der Abtreibungsgesetze, enorme Summen für das sogenannte ›Mutterschaftskapital‹ usw.

Dass das Thema ›Gender‹ ein wichtiges Element der nationalen Identitätssuche ist, zeigt auch der Diskurs um die gesetzliche Verankerung eines Diskriminierungsschutzes, wie es auch die UN-Konvention von 1980 vorgesehen hatte. Erste Vorlagen für ein solches ›Gender-Gesetz‹ stammen aus dem Jahr 2003, es wurde bis heute mehrfach diskutiert und redigiert, allerdings nicht verabschiedet. Von Kritikern wird dabei besonders die Verwendung des Begriffs ›Gender‹ in der Gesetzgebung scharf kritisiert, da dieser der russischen Kultur fremd

11 Kosterina 2017: 4.

12 Petro 2018: 305-332; Bluhm 2019.

sei.¹³ Ähnliche Diskussionen verhindern auch die Unterzeichnung und Ratifizierung der sogenannten *Istanbul-Konvention* des Europa-Rates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt.¹⁴ Mit dem Argument der Traditionalität russischer Familien- und Geschlechterrollen wurde schließlich 2017 häusliche Gewalt entkriminalisiert, die Beweislast liegt vollständig auf der Seite des Opfers und Frauen und auch Kinder erhalten erst nach lebensgefährdenden Übergriffen das Recht, Unterstützung durch die staatlichen Organe zu erhalten. Bereits früher waren Diskussionen um eine Durchsetzung internationaler Standards des Kinder- und Jugendschutzes (*juvenile justice*) mit dem Verweis unterbunden worden, diese Maßnahmen würden die traditionellen Familienformen der russischen Gesellschaft zerstören und damit die demografische Zukunft des Landes unterwandern.

2. Theologischer Rahmen

2.1 Offizielle Positionierungen

Die heteronorme und moralkonservative Prägung des gegenwärtigen Identitätsdiskurses wird auch durch die besondere Rolle der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) verstärkt. Sie ist seit den 1990er Jahren zum »Kern des patriotischen Konsenses und zur Hüterin des Vaterlandsbegriffs avanciert.«¹⁵ In der Bevölkerung wird sie als Garant moralischer Werte in der russischen Gesellschaft angesehen und hat mit ihrer Morallehre auch bedeutenden Einfluss auf den Gender-Diskurs.

13 Rjabičenko 2012.

14 Council of Europe Treaty Series 210: »Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht. Istanbul, 11.05.2011«, <https://rm.coe.int/1680462535> (letzter Zugriff 17.06.2021). Die Konvention wurde von allen Ländern des Europarates unterzeichnet ausgenommen der Russischen Föderation und Aserbaidschan.

15 Scherrer 2003: 37.

Nach Umfragen identifizieren sich 70–80 % der russischen Bevölkerung mit der Orthodoxen Kirche. Auch wenn dahinter keine tiefe religiöse Überzeugung steckt, ist diese große Zustimmung doch ein mächtiger Hebel zur Mobilisierung der Bevölkerung für bestimmte Themen. Die ROK ihrerseits hat sich seit den späten 1990er Jahren vor allem über zwei Themen in der russischen Gesellschaft und Politik verankert: die Idee der ›russischen Welt‹ als spiritueller Gemeinschaft über nationale Grenzen hinweg, und das Konzept ›traditioneller Werte‹. Beide Konzepte verdeutlichen die gemeinsamen Interessen von Politik und Kirche, auch wenn ein genauer Blick schnell deutlich macht, dass diese Übereinstimmung in beiden Fällen nicht von der Gesamtheit der theologischen Grundlagen der ROK gedeckt ist.

Die ROK befand sich nach dem Ende der Sowjetunion lange Zeit im Zustand der Neuorientierung. Bis heute ist ein Vakuum theologischer Fundierung zu beobachten: Nach 70 Jahren verbotener und unterdrückter theologischer Arbeit fehlen in der theologischen Bildung bis heute qualifizierte Lehrende und ein Wissenschaftsverständnis, was Theologie zu mehr macht als einer auf Liturgie und Patristik aufbauenden Priesterausbildung.¹⁶

Dennoch musste die Kirche in den ersten Jahrzehnten nach der politischen Wende Stellung beziehen in der sich modernisierenden Gesellschaft. Sie orientierte sich dabei an der historisch erprobten Strategie der Allianz mit dem Staat. Das byzantinische Ideal der ›Symphonie‹ schien ihr dabei Recht zu geben – Staat und Kirche sind nach diesem orthodoxen Ideal gemeinsam für das Heil des Volkes zuständig. Neben allen anderen Problemen, die dieses Modell im 21. Jahrhundert hervorrufen kann, verhindert dieser neue Schulterchluss von Staat und Kirche auch nachhaltig eine eigenständige theologische Auseinandersetzung mit Phänomenen der modernen Welt. Das Gender-Thema illustriert diesen Zustand.

Weder die Frage nach der Rolle der Frau in Kirche und in der Welt, noch Fragen nach Gender-Identität sind für die ROK bisher ein Thema theologischer Auseinandersetzung. Vereinzelte Äußerungen finden sich

16 Elsner 2017.

jedoch zum einen in den sozialetischen Grundagentexten der ROK, zum zweiten in offiziellen Stellungnahmen von Kirchenvertretern zu tagesakuellen politischen Ereignissen und schließlich auf der Ebene innerorthodoxer Diskussionen, etwa zu Fragen des Gemeindelebens.

Das Grundlagendokument zur russisch-orthodoxen Soziallehre, die *Grundlagen der Sozialkonzeption* aus dem Jahr 2000, widmen sich der Rolle der Frau ausführlich in Kapitel X. *Zu Fragen der persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Sittlichkeit*. In diesem Kapitel wird zunächst von der biblischen Schöpfung des Menschen als Mann und Frau, ihrer körperlichen Unterschiedenheit und gegenseitigen Bezogenheit und Bedürftigkeit gesprochen. Die Erläuterungen zum Eheverständnis berufen sich auf römisches Recht, weitere frühchristliche Schriften und die Ausführungen des Epheserbriefes (Eph 5.22–33). Das hier vertretene Verständnis von Ehe und der Rollen von Mann und Frau darin entsprechen in weiten Teilen den katholischen Definitionen.

Im Unterpunkt 5 geht es schließlich um die gleiche Würde der Frau. Dieser Abschnitt soll hier ausführlich zitiert werden, da er die Grundlage des offiziellen kirchlichen Diskurses darstellt.

»X.5. [...] Die Kirche verehrt die Heiligen Frauen des Evangeliums sowie die zahlreichen christlichen Frauen, die für ihr Martyrium, ihren Glauben und ihre Gerechtigkeit gerühmt werden. Seit den frühen Anfängen der kirchlichen Gemeinde hat sich die Frau aktiv an deren Aufbau, dem liturgischen Leben, der Missionsarbeit, der Predigt, der Erziehung sowie den guten Werken beteiligt.

Während die Kirche die gesellschaftliche Rolle der Frau würdigt und ihre politische, kulturelle und soziale Gleichstellung mit den Männern begrüßt, wendet sie sich zugleich auch gegen Tendenzen der Abwertung der Rolle der Frau als Gattin und Mutter. Die fundamentale Gleichheit der Würde der Geschlechter hebt die natürlichen Unterschiede zwischen ihnen nicht auf und beinhaltet nicht die Gleichheit der Berufung in Familie und Gesellschaft. Insbesondere darf die Kirche die Worte des Apostels Paulus über die besondere Verantwortung des Mannes, der berufen ist, das ›Haupt der Frau‹ zu sein und sie so zu lieben, wie Christus Seine Kirche liebt, sowie über

die Berufung der Frau, sich dem Mann unterzuordnen, wie sich die Kirche Christus unterordnet (Eph 5.22–23, Kol 3.18), nicht missdeuten. Es versteht sich von selbst, dass in diesen Worten weder von einem Despotismus des Mannes noch von einer Versklavung der Frau die Rede ist, sondern von der Vorherrschaft in der Verantwortung, der Sorge und der Liebe; doch sollte auch nicht vergessen werden, dass alle Christen aufgerufen sind, »in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus« einander unterzuordnen (Eph 5.21). Deshalb gibt es »im Herrn« weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau; [...] alles aber stammt von Gott« (1 Kor 11.11–12).«

Der Text macht auch deutlich, durch welche Überzeugungen die traditionellen Rollen von Frau und Mann gefährdet werden, und dass die Kirche sich einer künstlichen Verwischung der natürlichen Unterschiede von Mann und Frau widersetzt. Damit nimmt sie nicht zuletzt auch Argumente der Kritik sowjetischer Konzepte auf:

»Die Vertreter gewisser gesellschaftlicher Strömungen neigen dazu, der Ehe sowie dem Institut der Familie die gebührende Wertschätzung abzusprechen oder diese gar vollständig zu leugnen, indem sie der gesellschaftlich bedeutsamen Arbeit der Frau, einschließlich solcher Arbeiten, die mit der weiblichen Natur kaum oder gar nicht vereinbar sind (z.B. einige schwere körperliche Arbeiten) den Vorrang einräumen.

Nicht selten wird einer künstlichen Angleichung der Beteiligung von Frauen und Männern an jeden Bereich menschlicher Tätigkeit das Wort geredet. Die Kirche sieht die Bestimmung der Frau weder in der unreflektierten Nachahmung des Mannes noch im Wettstreit mit ihm, sondern in der Entfaltung aller ihr von Gott gegebenen Fähigkeiten, einschließlich derjenigen, die sich aus der ihr eigenen Natur ergeben. Ohne dem System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung Priorität zuzusprechen, misst die christliche Anthropologie der Frau einen wesentlich höheren Stellenwert bei als die gegenwärtigen nichtreligiösen Anschauungen. Das Streben danach, die natürlichen Unterschiede im gesellschaftlichen Bereich nicht gelten zu lassen bzw. auf ein Minimum zu reduzieren, ist dem kirchlichen Verständnis

fremd. Ähnlich den sozialen und ethnischen Unterschieden bedeuten auch die Unterschiede zwischen den Geschlechtern kein Hindernis für das Heil, das Christus allen Menschen gebracht hat: ›Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid ›einer‹ in Christus Jesus' (Gal 3.28). Diese soziologische Feststellung bedeutet aber keineswegs eine künstliche Verwischung der menschlichen Vielfalt und darf nicht mechanisch auf die gesellschaftlichen Verhältnisse übertragen werden.«

Im Folgenden widmet sich Kapitel XII. *Fragen der Bioethik*. In diesem Kapitel werden verschiedene Punkte in sehr grundsätzlicher Weise verhandelt, darunter die für den Gender-Diskurs relevanten Fragen des Schwangerschaftsabbruchs, der Verhütung, der Reproduktionstechniken und der Homosexualität. Ohne im Detail in die Tiefe zu gehen, soll als aussagekräftiges Beispiel Unterpunkt XII.4. zum Thema Reproduktionstechniken zitiert werden:

»Die Befruchtung alleinstehender Frauen mit Hilfe von Spender-samen bzw. eine Verwirklichung des ›Rechts auf Reproduktion‹ alleinstehender Männer und Personen von sogenannter abweichender sexueller Orientierung beraubt das werdende Kind seines Rechts auf Mutter und Vater. Die Anwendung reproduktiver Methoden außerhalb der von Gott gesegneten Familie wird zu einer Form von Gottlosigkeit, die sich unter dem Deckmantel der Autonomie des Menschen wie auch der falsch verstandenen Freiheit der Person Bahn bricht.«

Das Thema der ›falsch verstandenen Freiheit der Person‹ ist ein Leitmotiv sozialetischer Auseinandersetzung der ROK in ihrer Abgrenzung von westlichen Positionen. Dieses Argument wird auch in dem 2008 veröffentlichten Grundlagendokument zu den Menschenrechten formuliert und dient u.a. als Begründung dafür, dass die individuelle Freiheit immer kollektiven Werten wie der Familie, der gesellschaftlichen Traditionen oder dem Vaterland unterzuordnen sei. Menschenrechte, also etwa auch das Recht auf Schutz vor Diskriminierung,

dürften nicht im Sinne eines individualistischen Rechtsanspruches gegen traditionelle Gemeinschaftsformen ausgespielt werden:

»Die Rechte einzelner Personen dürfen nicht zerstörerisch für die einzigartige Lebensweise und Tradition einer Familie sowie verschiedener religiöser, nationaler und sozialer Gemeinschaften sein.«¹⁷

Neben den recht allgemein gehaltenen Grundsatztexten beschäftigen sich auch themenspezifische Unterkommissionen des Patriarchats mit der Gender-Thematik. Allerdings finden sich auf der Seite des Patriarchats genau vier Texte, in denen das Wort Gender vorkommt. Diese Texte illustrieren jedoch sehr charakteristisch die Arbeit von zwei entscheidenden Gremien bei der russisch-orthodoxen Auseinandersetzung mit dem Thema Gender.

Zum einen handelt es sich um eine Stellungnahme der offiziellen Vertretung der ROK beim Europarat zum Ende der Sommer-Sitzungsperiode der Parlamentarischen Versammlung des Europarats 2013. Die parlamentarische Versammlung hatte in dieser Sitzung u.a. über eine Resolution und Empfehlungen zum Kampf gegen Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Gender-Identität entschieden. Die Vertretung der ROK reagierte auf die Resolution:

»In einigen europäischen Ländern entwickeln sich aktiv neue Zugänge zum Verständnis der sexuellen Identität des Menschen. Ihr Kern besteht in der Behauptung, dass der Mensch frei ist bei der Wahl seiner sexuellen Selbstidentifikation und sexuellen Orientierung. Dabei wird die Existenz objektiver physiologischer und psychologischer Unterschiede zwischen Männern und Frauen geleugnet. Ebenso wird die Existenz jeglicher Norm negiert, was es heißt, Mann oder Frau zu sein. Die Verbreitung dieser Zugänge wird mit Hilfe administrativer und politischer Ressourcen ohne die Führung ernsthafter und freier Diskussionen unter Experten und ohne Hinzuziehung einer breiten Öffentlichkeit betrieben.«¹⁸

17 Uertz, Rudolf; Schmidt, Lars Peter (Hg.) 2008: Kapitel IV.9, 35.

18 Vertretung der Russisch-Orthodoxen Kirche in Straßburg: »Kommjunike predstavitel'stva Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi pri Sovete Evropy po itogam letnej sessii

Im weiteren Text werden Initiativen zur Bewahrung traditioneller Familienwerte und deren angebliche Unterdrückung in westlichen Ländern (z.B. *La Manif pour tous*¹⁹) erläutert und es werden die parlamentarischen Vertreter aus mehrheitlich orthodoxen Ländern, die für die Resolution stimmten, namentlich genannt. Dadurch werden Grenzen zwischen ›Fremdem‹ und ›Eigenem‹ innerhalb des kirchlichen und gesellschaftlichen Diskurses hergestellt, die dem Narrativ des zivilisatorischen Konflikts zwischen West und Ost entsprechen und die eine fundierte inhaltliche Auseinandersetzung behindert. 2013 ist außerdem das Jahr, in dem Russland die Propaganda nicht-traditioneller Beziehungen unter Minderjährigen verboten hatte und ein massiver Anstieg von Gewalttaten und Diskriminierung von LGBTI*-Personen verzeichnet wurde. In der Stellungnahme spiegelt sich also auch die politische Verstrickung der kirchlichen Auseinandersetzung wider.

Das zweite thematische Dokument auf der Homepage des Patriarchats ist eine Resolution der Untergruppe *Die christliche Familie als Hauskirche der Weihnachtslesungen* aus dem Jahr 2016. Die *Weihnachtslesungen* sind eine der größten religiös-gesellschaftspolitischen jährlichen Veranstaltungen der ROK, die *Untergruppe zur Familie* wurde über viele Jahre vom Vorsitzenden der patriarchalen *Kommission für Familie und Schutz von*

PACE 2013 goda«. [Mitteilung der Vertretung der Russischen Orthodoxen Kirche im Europarat über Ergebnisse der Sommersitzung von PACE 2013]. Portal REOR Strasbourg, 01.07.2013: <http://strasbourg-reor.org/?topicid=1052> (letzter Zugriff 04.09.2019).

19 Zahlreiche Bewegungen in Westeuropa und Nordamerika setzen sich mit ähnlichen Argumenten wie die ROK für traditionelle Geschlechterrollen und ein heterosexuelles Familienmodell ein, und mobilisieren gegen die Gleichstellung von LGBTI* und gegen Aufklärung in Schulen. Die ROK sieht in diesen Bewegungen Verbündete im globalen Einsatz für diese Werte. Dazu gehört die französische Bewegung *La Manif pour tous*, die deutsche Bewegung der *Besorgten Eltern*, aber auch insgesamt rechtspopulistische und evangelikale Bewegungen. Vgl. dazu etwa <https://www.gwi-boell.de/de/2019/04/10/europa-rechte-netzwerke-formieren-sich-entlang-familienpolitischer-themen> (letzter Zugriff 17.06.2021).

Mutterschaft und Kindheit, Protoierej Dmitrij Smirnov geleitet. In diesem Dokument heißt es:

»Die sogenannte Gender-Ideologie kommt unter dem Anschein der Gleichstellungs-Behauptung zur Negierung der von Gott gegebenen natürlichen, objektiven Verschiedenheit von Mann und Frau, ihrer Berufungen in Gesellschaft und Familie. Die traditionelle Berufung des Mannes als Ehemann, Vater und Beschützer, der Frau als Ehefrau, Mutter und Bewahrerin des heimischen Herds, werden zu Stereotypen erklärt, die ausgerottet werden müssen. [...] Es löst große Besorgnis aus, dass einzelne Priester und Laien unkritisch und unbedacht Konzepte, Begriffe und Verständnisse kopieren und benutzen, die weit entfernt sind von einer Neutralität, sondern anti-familiäre und anti-christliche ideologische Wurzeln und Ausrichtungen haben: ›familiäre‹ bzw. ›häusliche Gewalt‹, ›reproduktive Rechte‹, ›Gender‹ usw. orthodoxe Christen müssen die prinzipielle Bedeutung einer richtigen Begriffssprache begreifen und den verderblichen Charakter dieser Begriffe und der mit ihnen verbundenen Konzepte und Zugänge verstehen, die bewusst ablehnen und ihre Benutzung in der Praxis vermeiden.«²⁰

Dmitrij Smirnov war einer der lautesten Polemiker der ROK, und (nach dem Ausscheiden von Vsevolod Chaplin als Vorsitzendem der Synodalen Kommission für die Beziehung von Kirche und Gesellschaft) der Einzige, der auf der Eben des Patriarchats öffentlich einen radikalen Moralkonservatismus vertrat. Er ist Autor zahlreicher offizieller Stellungnahmen der ROK zu aktuellen Gesetzesentwicklungen, etwa zum Verbot ›homosexueller Propaganda‹ 2013 oder zur Bagatellisierung von häuslicher Gewalt in der russischen Gesetzgebung im Frühjahr 2017. Darüber hinaus

-
- 20 Patriarchalische Kommission für Familienangelegenheiten, Schutz von Mutterschaft und Kindheit: »Rezoljucija napravlenija ›Christianskaja semja – domašnaja cerkov‹ XXIV Meždunarodnych Roždestvenskich obrazovatel'nych čtenij«. [Resolution der Arbeitsgruppe ›Christliche Familie – Hauskirche‹ der XXIV. Internationalen Weihnachtslesungen], Portal Patriarchia.ru, 29.01.2016: www.patriarchia.ru/db/text/4361204.html (letzter Zugriff 04.09.2019).

war Smirnov Sprachrohr der Bewegung für ein vollständiges gesetzliches Abtreibungsverbot, gegen schulischen Aufklärungsunterricht sowie zur Unterstützung für das sogenannte ›Mutterschaftskapital‹ bzw. ein staatliches Gehalt für kinderreiche Mütter. In seiner Position als Vorsitzender der Familienkommission verfügte er praktisch über die Deutungshoheit in Gender-Fragen, seine Stellungnahmen sind daher als offizielle Haltung einzuschätzen, auch wenn es durchaus andere und kritische Stimmen innerhalb der Kirche gibt.

2018 nahm die *Kommission für Familie und Schutz von Mutterschaft und Kindheit* auch Stellung zur erneuten Diskussion um die Entkriminalisierung häuslicher Gewalt und eine mögliche Unterzeichnung der Istanbul-Konvention:

»Die Kommission widerspricht nach wie vor kategorisch der Verwendung von Begriffen und Ideen im rechtlichen Bereich und bei der Implementation von Gesetzen, welche die reelle kriminalistische Situation nicht wiedergeben und aufgrund ihrer Herkunft mit radikalen anti-familiären Ideologien verknüpft sind. [...] U.a. rufen die Versuche, die Annahme und Ratifizierung der sogenannten ›Istanbul-Konvention‹ in Russland zu lobbyieren, ernsthafte Beunruhigung hervor. Dieses internationale Dokument führt unter dem Vorwand guter Ziele eine ganze Reihe von Ideen und Strategien in das juristische Feld ein, die eine Gefahr für die Familie darstellen und auf der sogenannten ›Gender-Ideologie‹ und Ansichten des radikalen Feminismus beruhen.«²¹

2.2 Ideologisierung der kirchlichen Position

In mancher Hinsicht entspricht die offizielle Position der ROK der Haltung vieler Gläubiger, die in der Vielfalt der modernen Welt nach eindeu-

21 Erklärung der Position der Patriarchalen Kommission zu Fragen von Familie und dem Schutz von Mutterschaft und Kindheit in Bezug auf Verbrechen im familiären Umfeld, PKS, 25.06.2018: <http://pk-semya.ru/main-news/item/6847-raz-yasnenie-pozitsii-patriarshej-komissii-po-voprosam-semi-zashchity-materinstva-i-detstva-v-otnoshenii-prestuplenij-sovershaemykh-v-semejnom-okruzenii.html> (letzter Zugriff 07.04.2020).

tigen Antworten suchen. Es gibt jedoch auch eine innerkirchliche kritische Auseinandersetzung mit Gender-Fragen, die sich nicht zuletzt an intensiven Diskussionen im Internet in den vergangenen Jahren zu den Themen Kinderreichtum²² und häusliche Gewalt²³ zeigten. Die Kirche vertritt in beiden Anliegen eine eindeutige Position für ein unhinterfragtes Ideal der Großfamilie und gegen jegliche Einmischung von außen in die Beziehungen der Familie, die selbstverständlich patriarchal und hierarchisch geordnet sein soll. In den großen orthodoxen Internetportalen regte sich jedoch deutlicher Widerstand gegen beide Positionen. Auch wenn die konservative Rollenverteilung in der Familie oder auch in der Kirche von der Masse der orthodoxen Gläubigen nicht grundsätzlich hinterfragt wird, so zeigen die Diskussionen doch, dass es in den Gemeinden und unter den Gläubigen ein Bewusstsein für die Vielfalt möglicher theologischer Positionen gibt – die jedoch in den offiziellen Stellungnahmen nicht vorkommt.

Gender-Fragen werden häufig als der russischen Orthodoxie fremde und von außen aufgedrängten Fragen wahrgenommen. Offizielle kirchliche Stellungnahmen sprechen wiederholt von einer »Aufdrängung säkularer bzw. fremder moralischer Werte«²⁴ und bestehen in diesem Zusammenhang auf einem Selbstbestimmungsrecht traditioneller Gesellschaften. Die ROK versteht sich in diesem Kontext auch als Fürsprecherin anderer traditioneller Gesellschaften, die sie als vom »Westen« bedroht ansieht. Die Abgrenzung von »Fremdem« und »Eigenem« stellt die

22 Anstoß für die ungewöhnlich intensive Diskussion zum Thema Kinderreichtum als Norm eines orthodoxen Familienlebens war eine Publikation des Priesters Pavel Velikanov, Prorektor der Moskauer Geistlichen Akademie. Das erste Interview erschien auf dem populären orthodoxen Portal pravmir.ru, wurde dort allerdings innerhalb weniger Stunden gelöscht. Velinakov stellt die angebliche Norm in Frage und benennt Risiken einer solchen unhinterfragten Norm. Die Diskussion erfolgte daraufhin hauptsächlich auf der persönlichen Homepage Velikanovs <http://o-paulos.livejournal.com/41525.html> sowie bei facebook.

23 Vgl. etwa die Beiträge auf dem Portal »Pravoslavie i mir« (Orthodoxie und Welt) zum Thema »Gewalt in der Familie«: <https://www.pravmir.ru/plots/nasilie-v-seme/> (letzter Zugriff 17.06.2021).

24 Kirill 2017; Ilarion 2017.

kirchliche Auseinandersetzung mit Gender-Fragen direkt in den Rahmen des gesellschaftlichen Identitätsdiskurses.

Auch im ökumenischen Dialog mit anderen christlichen Konfessionen waren und sind besonders die Gender-Frage bzw. Fragen der kirchlichen Teilhabe von Frauen und der Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften Grund für klare Grenzziehungen: Mehrere offizielle theologische Dialoge mit evangelischen Kirchen wurden in diesem Kontext abgebrochen oder unterbrochen, so mit der EKD oder mit der Finnischen Lutherischen Kirche.²⁵ Der Dialog mit der katholischen Kirche erhielt gleichzeitig einen neuen Stellenwert unter dem Stichwort »strategische Allianz.«²⁶

In der Tat unterscheidet sich die grundsätzlich konservative Haltung der ROK in Fragen von Gender und Gleichberechtigung zunächst nur graduell von der Haltung anderer orthodoxer und westlicher Kirchen (mit Ausnahme zahlreicher evangelischer Kirchen). Sie wenden sich mit Berufung auf kirchliche und kulturelle Traditionen gegen die Anpassung an einen Zeitgeist, der in ihrer Wahrnehmung alles gleichwertig und würdig sein lassen will. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass gerade Themen der individuellen und gesellschaftlichen Moral innerhalb aller christlicher Kirchen durchaus umstritten sind und einem lebendigen theologischen Diskurs unterliegen. Die Pluralität der sozioethischen Konzepte und Prioritäten in den jeweiligen christlichen Kirchen macht es letztendlich unmöglich, von so klaren Fronten zu sprechen, wie es die ROK oft tut.

Das kirchliche Konzept traditioneller Werte hat sich zugunsten einer national-kulturellen Identität von einer offen biblischen, patristischen oder dogmatischen Argumentation abgekoppelt. Das macht es zu

25 Pressemeldung epd-Gespräch, Wiebke Rannenber: »Russisch-orthodoxe Kirche könnte Beziehungen zur EKD wegen Homo-Ehe abbrechen«, Portal Konfessionskundliches Institut Bensheim, 19.06.2015: <http://konfessionskundliches-institut.com/allgemein/russisch-orthodoxe-kirche-koennte-beziehungen-zur-ekd-wegen-homo-ehe-abbrechen/> (letzter Zugriff 10.09.2019).

26 *Die Tagespost* 2011; Ilarion 2014.

einem idealen Angebot für die politischen Eliten in ihrer Suche nach einem Identitätskonzept für die russische Gesellschaft. Die »traditionellen geistlich-moralischen Werte« sind inzwischen Bestandteil von jedem wichtigen staatlichen Dokument, etwa 2016 in der neuen *Strategie nationaler Sicherheit*²⁷ oder 2017 in der *Strategie zum Aufbau einer Informationsgesellschaft*.²⁸ Mit der Verfassungsänderung von 2020 sind sie als »traditionelle Familien-Werte« auch Teil der Verfassung der Russischen Föderation (Kapitel 3, Artikel 67).

Die häufig in einem Atemzug genannten Themen Gender, LGBTI* und reproduktive Rechte gelten als Inbegriff einer Gefahr für die russische Bevölkerung, da sie die ohnehin »kritische« demografische Situation verschärfen und im Widerspruch zur angeblichen russischen Tradition der kinderreichen Großfamilie stünden. Die Einbindung der Genderthematik in den gesellschaftspolitischen, ideologisierten Diskurs traditioneller Werte bedeutet eine so umfassende Politisierung der Kirche, dass sowohl eine unabhängige theologische Auseinandersetzung mit den Fragen nach Gleichberechtigung und individuellen Identitäten als auch eine kritische Distanzierung zu den oben genannten Stereotypisierungen und ihren diskriminierenden Folgen durch offizielle kirchliche Institutionen zum jetzigen Zeitpunkt nahezu ausgeschlossen erscheint.

27 Rossiyskaya Gazeta: »Strategija nacional'noj besopaznosti Rossijskoj Federacii. 31. Dezember 2015«. [Dekret des Präsidenten der Russischen Föderation vom 31. Dezember 2015 Nr. 683 »Über die nationale Sicherheitsstrategie der Russischen Föderation«], Portal Rossiyskaya Gazeta, 31.12.2015: <https://rg.ru/2015/12/31/nac-bezopasnost-site-dok.html> (letzter Zugriff 07.04.2020).

28 Erlass des Präsidenten der Russischen Föderation vom 09.05.2017 Nr. 203: »Strategija razvitija informacionnogo obščestva v Rossijskoj Federacii 2017–2030. [Zur Strategie zur Entwicklung der Informationsgesellschaft in der Russischen Föderation für 2017–2030]. Portal kremlin.ru, 09.05.2017: <http://kremlin.ru/acts/bank/41919> (letzter Zugriff 07.04.2020).

3. Gesichter des russisch-orthodoxen *Gender-Diskurses*

Auch wenn von offizieller kirchlicher Position ein expliziter Gender-Diskurs grundsätzlich abgelehnt wird, da schon das Konzept *Gender* als fremde Kategorie wahrgenommen wird, zeigt ein Blick in die religiöse und gesellschaftliche Praxis die tatsächliche Vielfalt und Ambivalenz des kirchlichen Diskurses. Einige Beispiele sollen abschließend diesen Kontrast zur offiziellen Positionierung illustrieren.

3.1 Die Zaren-Familie als Familienideal

Die Familie des letzten russischen Zaren Nikolaj II. wurde in den vergangenen Jahren von der ROK als Ideal christlicher und russischer Familien-entradition herausgearbeitet. Die Umstände der Ermordung durch die Bolschewisten sind seit vielen Jahren Untersuchungsgegenstand kirchlicher Kommissionen, um die Heiligenverehrung der Familie voranzutreiben. Als im Jahr 2017 der Film *MATHILDA* des russischen Regisseurs Sergej Utschitel eine voreheliche Liebesgeschichte des späteren Zaren auf die Kinoleinwand bringt, löst dies heftige Proteste innerhalb der Kirche und unter radikalen orthodoxen Gruppierungen aus. Sie sahen in der Darstellung des Thronfolgers die Lästerung eines Heiligen. Dabei wurde oft übergangen, dass der Zar und seine Familie nicht für ihr recht-schaffenes Leben, sondern für ihren Märtyrertod heiliggesprochen wurden. Die Kirche umgeht dabei eine Problematisierung des Familienideals, welches in der Verehrung der Zarenfamilie impliziert ist.

3.2 Fürstin Elizaveta Federovna

Die Fürstin aus dem Hause Hessen-Darmstadt war mit dem Bruder des Zaren Alexander III. verheiratet. Bereits 1892 gründete sie in Moskau verschiedene wohltätige Organisationen und leitete das Moskauer *Rote Kreuz*. Nach dem Tod des Fürsten gründete sie das *Martha-Maria-Kloster*, dessen Schwesternschaft sich der wohltätigen Unterstützung der armen Bevölkerung, besonders aber auch der Bildung von verwaisten Kindern und der Professionalisierung sozialer und medizinischer Hilfeleis-

tungen widmete. Sie setzte sich außerdem für die Einführung des Amtes der Diakonissen in der russischen orthodoxen Kirche ein. 1992 wurde Elizaveta von der ROK heiliggesprochen, das Kloster wurde in den folgenden Jahren wiederbelebt. Bis heute sind Schwesternschaften, also Gemeinschaften von Frauen, die sich neben, vor oder nach einem konventionellen Familienleben caritativer Hilfe widmen, ein wichtiger Teil der orthodoxen Wohltätigkeit. Auch im *Martha-Maria-Kloster* besteht eine solche Schwesternschaft neben der Gemeinschaft der Nonnen. Elizaveta Federovna, die selbst keine Kinder hatte, gilt vielen gläubigen Frauen als Vorbild einer dem Prinzip der Nächstenliebe verpflichteten demütigen, aber gleichzeitig auch starken, unabhängigen und ihrer Zeit vorausgehende Frau.

3.3 Hl. Maria Mutter Gottes – Matrona Moskovskaja – Ksenia Peterburgskaja

Für die Gläubigen der Orthodoxen Kirche ist die Heiligenverehrung ein zentrales Element des täglichen religiösen Lebens. In der Popularität von Heiligen fallen drei Frauen besonders auf: die Gottesmutter Maria sowie zwei Frauen, die auf lokaler Ebene eine besonders große Verehrung erfahren, Ksenia von Petersburg, und die Matrona Moskovskaja. Auch wenn alle drei Frauen als Ideal orthodoxer Gottesfürchtigkeit verehrt werden, entspricht keine von ihnen dem orthodoxen Weiblichkeitsideal. Darum konnten sowohl die sowjetischen Frauenbewegungen als auch die Protest-Punkerinnen von Pussy Riot in der Gottesmutter Maria eine Identifikationsfigur finden, die ihrem Aufbegehren gegen die Unterordnungs- und Einordnungsforderungen der patriarchalen Gesellschaft entsprach. Das aus dem Rahmen fallende Verhalten von Ksenia Peterburgskaja, die in der Kleidung ihres verstorbenen Mannes unter Armen und Ausgestoßenen lebte, und von Matrona Moskovskaja, die blind und ohne Beine im bolschewistischen Moskau als Obdachlose Menschen heilte und prophetisch sprach, wurden als Formen des Lebens als ›Jurodowy‹, als Narren in Christo (*holy fools*) gedeutet. Es ist eine Möglichkeit der Kirche, aus dem Rahmen der konventionellen Gesellschaft herausfallendes Verhalten in die Normvorstellungen der

Kirche einzubinden. Dies wird besonders deutlich, wenn man beachtet, dass die heiliggesprochenen Frauen als Närrinnen Christi nicht in die üblichen Charakteristiken der vornehmlich männlichen Narren hineinpassen und ihnen vor allem das Subversive, Rebellenhafte abgesprochen wird.²⁹ Der große Verehrungsgrad genau dieser Heiligen zeigt dennoch, dass sie der Vielfalt der Lebenssituationen der Gläubigen mehr entsprechen als viele andere, ›normgerechte‹ Heilige.

3.4 Petr und Fevronia

Eine besonders anschauliche Illustration der Brüche des Familien- und Frauenbilds der ROK ist das Paar Petr und Fevronia, welches im 13. Jahrhundert in der Stadt Murom gelebt haben soll und im 16. Jahrhundert heiliggesprochen wurde. Seit 2008 feiert die ROK am Namenstag der Heiligen das *Fest der Familie, Liebe und Treue*, das Paar gilt als Schutzpatron der Familie und Ehe. Das Paradox dieser Verbindung liegt in der Legende, dass beide gegen die damaligen Konventionen über die Standesgrenzen hinweg heirateten, keine gemeinsamen Kinder hatten und noch während der Ehezeit Ordensgelübde ablegten. Die Hochzeit war darüber hinaus keine Liebeshochzeit, sondern die Bäuerin Fevronia erpresste den Fürsten Petr mit der Heilung von Lepra. Es ist nur schwer nachzuvollziehen, wie diese Beziehung in Einklang zu bringen ist mit dem von der ROK konstruierten Ideal der kinderreichen und lebenslangen Ehe, die auf Vertrauen und Liebe gründet. Die Vorstellungen von traditionellen Geschlechterrollen werden hier viel mehr in Frage gestellt als sie durch das Framing des *Fests der Familie, Liebe und Treue* hergestellt werden können.³⁰

3.5 Pussy Riot

Wie bereits gesehen, markierte der Auftritt der Punk-Gruppe *Pussy Riot* in der Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau im Februar 2012 eine

29 Kobets 2018.

30 Dukhanova 2018.

Wende im Diskurs über traditionelle Familienwerte und die Rolle der Orthodoxen Kirche in der russischen Gesellschaft. Der bis zu diesem Zeitpunkt langsam aber stetig angestiegene Druck auf alle nicht-heteronormen Lebensmodelle und die wachsende Macht patriarchaler Hierarchien wurden durch das *Punk-Gebet* radikal kritisiert – und wurden in den folgenden Jahren umso gezielter ausgebaut. *Pussy Riot* selbst berief sich mehrfach auf das orthodoxe Modell der »Jurodovy«, der Narren in Christo, allerdings in seiner ursprünglichen und den Männern vorbehaltenen Version des offenen politischen und gesellschaftlichen Protests.³¹ Der Text des Punk-Gebets ist dementsprechend provokativ:

»Mutter Gottes, du Jungfrau, vertreibe Putin! Vertreibe Putin, vertreibe Putin!

Schwarzer Priesterrock, goldene Schulterklappen,
alle Pfarrkinder kriechen zur Verbeugung,
das Gespenst der Freiheit im Himmel
Homosexuelle werden in Ketten nach Sibirien geschickt.

Der KGB-Chef ist euer oberster Heiliger,
er steckt die Demonstranten ins Gefängnis.
Um den Heiligsten nicht zu betrüben, müssen Frauen gebären und lieben.
Göttlicher Dreck, Dreck, Dreck! Göttlicher Dreck, Dreck, Dreck!

Mutter Gottes, du Jungfrau, werde Feministin, werde Feministin, werde Feministin!
Kirchlicher Lobgesang für die verfaulten Führer,
Kreuzzug aus schwarzen Limousinen.

In die Schule kommt der Pfarrer,
geh zum Unterricht, bring ihm Geld.
Der Patriarch glaubt an Putin. Besser sollte er, der Hund, an Gott glauben.

31 Kobets 2018: 105.

Der Gürtel der Seligen Jungfrau ersetzt keine Demonstrationen,
 die Jungfrau Maria ist bei den Protesten mit uns!
 Mutter Gottes, du Jungfrau, vertreibe Putin! Vertreibe Putin, vertreibe
 Putin!«

Auch wenn eine große Mehrheit internationaler Beobachter*innen den Auftritt in der Kirche für religiös geschmacklos und künstlerisch fragwürdig hielten, konnten sich gerade gläubige Menschen nicht der Tatsache entziehen, dass sich die Punkerinnen auf einen Kern des christlichen Glaubens beriefen: das Gebet an die Gottesmutter, die Menschen vor weltlicher Ungerechtigkeit zu schützen. Die Bestrafung der drei Frauen von Pussy Riot durch mehrjährige Gefängnishaft und auch die generelle Kritik an ihrem Auftritt argumentieren vorrangig mit der Form und dem Ort des Gebets. Diese Wahrnehmung verhindert jedoch tiefergehende theologische Auseinandersetzung mit den Inhalten und dem Potential religiöser Kritik an gesellschaftspolitischen Umständen.

4. Fazit

In der Darstellung konnte gezeigt werden, dass für die Haltung der Russischen Orthodoxen Kirche zu Fragen von Gender neben theologischen Faktoren die sowjetischen und post-sowjetischen gesellschaftspolitischen Entwicklungen eine entscheidende Rolle spielen. Eine tatsächlich theologische Auseinandersetzung mit Fragen von Geschlecht, Körperlichkeit und Rollenmodellen findet bisher nicht statt.³² So wurde in den Stellungnahmen der Kirche vor allem auf traditionell vorhandene oder politisch erwünschte Vorstellungen über Geschlecht und Gender zurückgegriffen, ohne sie einer theologischen Prüfung zu unterziehen. Theologisch bietet die orthodoxe Tradition eine große Bandbreite anthropologischer und sozialetischer Optionen, was hier an den Beispielen der Heiligenverehrung und innerkirchlicher Diskussionen zu

32 Eine Ausnahme ist die Arbeit von Beljakova; Beljakova; Emčenko 2011.

aktuellen Fragen gezeigt wurde. Die Ideologie der patriarchalen, heteronormen und kinderreichen Familie um jeden Preis, wie sie in den offiziellen Stellungnahmen der Kirche zum Ausdruck kommt, ist vor allem als Element der post-sowjetischen Identitätspolitik zu verstehen, in der die Kirchenführung der ROK ihren Platz gefunden hat. Innerkirchliche Diskurse weisen jedoch darauf hin, dass die Diversität innerhalb der Kirche größer ist und zunehmend auch eine theologische Positionierung erfordern wird.

Literatur

- Beljakova, Elena; Beljakova, Nadežda; Emčenko, Elena (Hg.): *Ženščina v pravoslavii*. [Die Frau in der Orthodoxie], Moskva: Kučkov Pole 2011.
- Bias, Leandra: Die Internationale der Antifeministen, in: Republik, 6. Juni 2022, <https://www.republik.ch/2022/06/06/die-internationale-der-antifeministen> (letzter Zugriff 12. August 2022).
- Bluhm, Katharina: »Russia's conservative counter-movement: genesis, actors, and core concepts«, in: Katherina Bluhm; Mihai Varga (Hg.), *New Conservatives in Russia and East Central Europe*, London: Routledge 2019, 25–53.
- Černova, Žanna: »Semejnaja politika v sovremennoj Rossii: »Pjatyj nacproekt««. [Familienpolitik im gegenwärtigen Russland: »Das fünfte Nationalprojekt«], in: *Človek. Soobščestvo. Upravlenie* 2 (2011), 100–112.
- Chotkina, Zoja: »Gendernym issledovanijam v Rossii – desjat« let«. [10 Jahre Genderforschung in Russland], in: *Obščestvennye nauki i sovremennost* 4 (2000), 21–26.
- Dukhanova, Diana: »Petr and Fevronia, and the Day of Family, Love and Faithfulness. Pronatalism and Unstable Gender Order in Today's Russia«, in: *Gosudarstvo, religiia, tserkov' v Rossii i za rubezhom* 36/2 (2018), 194–220.
- Elsner, Regina: »Gender und die »traditionellen Familienwerte«: Der Beitrag der Russischen Orthodoxen Kirche zur russischen Identitätskonstruktion«, in: Maren Behrens; Marianne Heimbach-Steins;

- Lind Hennig (Hg.), *Gender – Nation – Religion. Ein internationaler Vergleich von Akteursstrategien und Diskursverflechtungen*, Frankfurt a.M.: Campus 2019, 125–143.
- Elsner, Regina: »Politisierte Theologie? Neue Entwicklungen in der russischen orthodoxen Theologie«, in: *Religion und Gesellschaft in Ost und West* 10 (2017), 7–9.
- Henderson, Sarah: »Feminism in Post-Soviet Russia. Emergence and Development (1990-)«, in: Norma C. Noonan; Carol Nechemias (Hg.), *Encyclopedia of Russian Women's Movements*, Westport: Greenwood Publishing Group 2001, 251–257.
- Kobets, Svitlana: »From the Tabennisi nunnery to Pussy Riot: female holy fools in Byzantium and Russia«, in: *Canadian Slavonic Papers* 60/1-2 (2018), 87–107.
- Kosterina, Irina: »Ist die Genderpolitik in Russland konservativ?«, *Russland-Analysen* 338, 2–4. URL: www.laender-analysen.de/russland/pdf/RusslandAnalysen338.pdf (letzter Zugriff 10.09.2019).
- Petro, Nicolai N.: »How the West Lost Russia: Explaining the Conservative Turn in Russian Foreign Policy«, in: *Russian Politics* 3/3 (2018), 305–332.
- Scherrer, Jutta: »Ideologie, Identität und Erinnerung. Eine neue Russische Idee für Rußland?«, in: *Osteuropa* 54/8 (2003), 27–41.
- Uertz, Rudolf; Schmidt, Lars Peter (Hg.): *Die Grundlagen der Lehre der russischen orthodoxen Kirche über die Würde, die Freiheit und die Menschenrechte: veröffentlicht in deutscher Sprache durch das Auslandsbüro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Moskau*, [Übers. aus dem Russ.: Nadja Simon], Moskau: Auslandsbüro der Konrad-Adenauer-Stiftung 2008.

Internetquellen

- Council of Europe Treaty Series 210: »Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht. Istanbul, 11.05.2011«, <https://rm.coe.int/1680462535> (letzter Zugriff 17.06.2021).

Die Tagespost: »Metropolit Hilarion bietet ›strategische Allianz‹ an«. 21.03.2011: <https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/Metropolit-Hilarion-bietet-strategische-Allianz-an;art312,123021> (letzter Zugriff 10.09.2019).

Erlass des Präsidenten der Russischen Föderation vom 09.05.2017 Nr. 203: »Strategija razvitija informacionnogo obščestva v Rossijskoj Federacii 2017–2030. [Zur Strategie zur Entwicklung der Informationsgesellschaft in der Russischen Föderation für 2017–2030]. Portal kremlin.ru, 09.05.2017: <http://kremlin.ru/acts/bank/41919> (letzter Zugriff 07.04.2020).

Feministskij Samizdat: Zurnal »Marija« Natalija Malachowskaja. 24. Januar 2013: <https://feministki.livejournal.com/2499778.html> (letzter Zugriff 17.06.2021).

Goričeva, Tatjana: »Neverno opisivat moj put«, kak put »raskajavšegosja liberala«. [Es ist nicht richtig, meinen Weg als Weg einer ›reumütigen Liberalen‹ zu beschreiben]. Portal Pravmir, 21.04.2015: www.pravmir.ru/zhenshhina-i-tserkov-kak-mesto-svobody/ (letzter Zugriff 10.09.2019).

Ilarion (Alfeyev), Metropolit: »Dialogue with the Roman Catholic Church should be continued«. Abteilung für kirchliche Aussenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, 27.10.2014: <https://mospat.ru/en/2014/10/27/news110297/> (letzter Zugriff 10.09.2019).

Ilarion (Alfeyev), Metropolit: »Presentation by Metropolitan Hilarion of Volokolamsk at the Christian Future of Europe Conference«. Portal Abteilung für kirchliche Aussenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, 23.09.2017: <https://mospat.ru/en/2017/09/23/news150374/> (letzter Zugriff 10.09.2019).

Institut G2W. Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West: »Russland: Duma verabschiedet ›Blasphemie-Gesetz‹«. 11.06.2013: <https://www.g2w.eu/news/847-russland-duma-verabschiedet-blasphemie-gesetz> (letzter Zugriff 05.04.2020).

Kirill (Gundjaev), Patriarch: »Vystuplenie na toržestvennyh akte, posvjščennom 145-letie Taškentskoj Eparchii«. [Rede zum Festakt anlässlich des Festaktes zum 145-jährigen Bestehen der Diözese Tasch-

- kent]. Portal Patriarchia.ru, Pressedienst des Patriarchen von Moskau und ganz Russland, 02.10.2017: www.patriarchia.ru/db/text/5024344.html (letzter Zugriff 10.09.2019).
- MK Tscheboksary: »Shkola dlja roditelej«, Online-Ausgabe MK in Tscheboksary, 27.08.2019: <https://cheb.mk.ru/social/2019/08/27/v-sentyabre-v-chuvashii-startuet-proekt-shkola-dlya-roditeley.html> (letzter Zugriff 05.04.2020).
- Nasilie v Semje. [Gewalt in der Familie]: <https://www.pravmir.ru/plots/nasilie-v-seme/> (letzter Zugriff 17.06.2021).
- Patriarchale Kommission zu Fragen von Familie und dem Schutz von Mutterschaft und Kindeheit: »Erklärung der Position der Patriarchalen Kommission zu Fragen von Familie und dem Schutz von Mutterschaft und Kindheit in Bezug auf Verbrechen im familiären Umfeld«, 25.6.2018: <http://pk-semya.ru/main-news/item/6847-razyasnenie-pozitsii-patriarshej-komissii-po-voprosam-semi-zashchity-materinstva-i-detstva-v-otnoshenii-prestuplenij-sovershaemykh-v-semejnom-okruzenii.html> (letzter Zugriff 07.04.2020).
- Pressemeldung epd-Gespräch, Wiebke Rannenber: »Russisch-orthodoxe Kirche könnte Beziehungen zur EKD wegen Homo-Ehe abbrechen«, Portal Konfessionskundliches Institut Bensheim, 19.06.2015: <http://konfessionskundliches-institut.com/allgemein/russisch-orthodoxe-kirche-koennte-beziehungen-zur-ekd-wegen-homo-ehe-abbrechen/> (letzter Zugriff 10.09.2019).
- »Rezoljucija napravljenija ›Christianskaja semja – domašnjaja cerkov› XXIV Meždunarodnych Roždestvenskich obrazovatel'nych čtenij«. [Resolution der Arbeitsgruppe ›Christliche Familie – Hauskirche‹ der XXIV. Internationalen Weihnachtslesungen], Portal Patriarchia.ru, 29.01.2016: www.patriarchia.ru/db/text/4361204.html (letzter Zugriff 04.09.2019).
- Rjabičenko, Ljudmila: »Nastojasčaja pravda o gendere.« [Die echte Wahrheit über Gender], Portal Ruskline.ru, 23.02.2012, http://ruskline.ru/analitika/2012/02/23/nastoyawaya_prawda_o_gendere/ (letzter Zugriff 10.09.2019).
- Rossiyskaya Gazeta: »Strategija nacional'noj besopaznosti Rossijskoj Federacii. 31. Dezember 2015«. [Dekret des Präsidenten der Russischen

- Föderation vom 31. Dezember 2015 Nr. 683 »Über die nationale Sicherheitsstrategie der Russischen Föderation«, Portal Rossiyskaya Gazeta, 31.12.2015: <https://rg.ru/2015/12/31/nac-bezopasnost-site-dok.html> (letzter Zugriff 07.04.2020).
- Russische Föderation. Föderales Gesetz, Art.5 »Über den Schutz von Kindern vor Informationen, die ihrer Gesundheit und Entwicklung Schaden zufügen« vom 26.6.2013 in deutscher Übersetzung: www.quarteera.de/blog/dertextdergesetzesaenderungenzurpropagandaundichtraditionellersexuellerbeziehungen (letzter Zugriff 05.04.2020).
- United Nations Development Programme (2020): Human Development Report 2020. The Next Frontier: Human Development and the Anthropocene. Briefing note for countries on the 2020 Human Development Report. Russian Federation. http://hdr.undp.org/sites/all/themes/hdr_theme/country-notes/RUS.pdf (letzter Zugriff 04.09.2021).
- Velikanov, Pavel: Interview o Mnogodetnost'. 27. November 2016: <http://o-paulos.livejournal.com/41525.html> (letzter Zugriff 17.06.2021).
- Vertretung der Russisch-Orthodoxen Kirche in Straßburg: »Kommjunkte predstavitel'stva Russkoj Pravoslavnoj Cerkvi pri Sovete Evropy po itogam letnej sessii PACE 2013 goda«. [Mitteilung der Vertretung der Russischen Orthodoxen Kirche im Europarat über Ergebnisse der Sommersitzung von PACE 2013]. Portal REOR Strasbourg, 01.07.2013: <http://strasbourg-reor.org/?topicid=1052> (letzter Zugriff 04.09.2019).
- Vittori, Stefania; Dziri, Aziz: »Europa: Rechte Netzwerke formieren sich entlang familienpolitischer Themen«. Portal Gunda-Werner-Institut. Heinrich-Böll-Stiftung, 10.04.2019: <https://www.gwi-boell.de/de/2019/04/10/europa-rechte-netzwerke-formieren-sich-entlang-familienpolitischer-themen> (letzter Zugriff 17.06.2021).

